

Mao – der „kleinbürgerliche Nationalist“

BRAUN, Otto, *Chinesische Aufzeichnungen (1932–1939)*. Dietz Verlag: Berlin (Ost) 1973, 390 Seiten, 11,- DM.

Otto Braun, innerhalb der Führung der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) nur unter dem chinesischen Namen Li Teh bekannt, war von 1932 bis 1939 militärischer Berater der Komintern beim ZK der KPCh und damit Augenzeuge einer bedeutenden Etappe in der Entwicklung der chinesischen Revolution. Braun beteiligte sich an der Entscheidung der KPCh hinsichtlich der Fukien-Ereignisse (1933), legte militärische Linien für den Kampf gegen den fünften bzw. letzten Vernichtungsfeldzug der Kuomintang gegen die Sowjetgebiete fest (1934), marschierte als einziger Ausländer den legendären „Langen Marsch“ mit (1934/35), nahm an der historischen Tsunyi-Konferenz teil (1935), erlebte die dramatischen Sian-Ereignisse (1936) und betrachtete schließlich die erneute Zusammenarbeit der beiden innenpolitischen Feinde, der Kuomintang und der KPCh, in Form der „antijapanischen nationalen Einheitsfront“ aus unmittelbarer Nähe (1937). Alles dies spricht für die ungewöhnliche Bedeutung der jüngsten Veröffentlichung Brauns.

Die Aufzeichnungen seien, wie Braun betonte, als Waffe gedacht, die der Entlarvung der maoistischen Geschichtsfälscher und dem politisch-ideologischen Kampf gegen den Maoismus dienen solle. Braun wirft Mao Tse-tung daher vor, er habe Fraktionskämpfe im Stillen geführt, eine „sektiererische Haltung“ eingenommen, einen „primitiven Bauern- und Soldatenkommunismus“ und „kleinbürgerlich-bäuerliche Ideologie“ gepredigt, eine „eigenartige primitive ‚Dialektik‘“ angewandt, eine „kleinbürgerlich-nationalistische Gewaltpolitik“ betrieben, „eine doppelzüngige Politik, die teils linkssektiererische, teils rechtsoportunistische Züge aufwies“, und „mit machiavellistischer Skrupellosigkeit verschiedene Gesellschaftsklassen, Volksschichten und Einzelpersonen gegeneinander“ ausgespielt, „um sich der Führung von Partei und Armee zu bemächtigen“. Braun beherrschte damals nicht das Chinesische, erfuhr über viele wichtige Angelegenheiten „nichts“, oder nur „gesprächsweise“ oder „gelegentliche Andeutungen“, konnte aber „nicht allzuviel entnehmen“. Außerdem hatte sich Braun, wie er gesteht, über ein Vierteljahrhundert nicht mit der chinesischen Frage befaßt. Aufgrund dieser betonten Einstellung und der Erinnerungslücken bedarf es in bezug auf einige bedeutende Ereignisse in den Aufzeichnungen einiger kritischer Erläuterungen.

Während der Fukien-Ereignisse hatte man, statt energisch zu handeln, im ZK und im Kriegsrat fast einen Monat lang darüber diskutiert, wie die Lage politisch zu beurteilen und welcher militärische Entschluß zu fassen sei. Hinsichtlich der politischen Einschätzung der gegen Chiang Kai-shek rebellierenden 19. Armee herrschen nach Braun verschiedene Meinungen vor: Po Ku (Chin Pang -hsien, Generalsekretär der Partei) sei für eine allseitige Unterstützung Tsai Ting -kais eingetreten, das Shanghaier Büro des ZK dagegen habe eindringlich davor gewarnt, Tsai zu trauen; in ähnlichem Sinne habe sich der Kominternvertreter geäußert, der auch Freds (Manfred Stein, militärischer Hauptberater der Komintern beim ZK der KPCh) Plan zu billigen schien. Mao habe dafür plädiert, die 19. Armee und die „Revolutionäre Volksregierung“ in Fukien nicht sofort und direkt zu unterstützen.

Bezüglich der Fukien-Ereignisse existieren verschiedene Interpretationen, ja Rätsel, insbesondere darüber, ob Mao zu einem Eingreifen zugunsten der 19. Armee bereit war oder nicht. Die Haltung der KPCh wurde auf dem VII. Kongreß der Komintern von Wang

Ming (Chen Shao -yü), Vertreter der KPCh beim Exekutivkomitee der Komintern (EKKI) im Rahmen der deklarierten Einheitsfrontstrategie kritisiert. Die chinesischen Kommunisten hätten die in Süd-Kiangsi und West-Fukien vorrückenden Verbände der Kuomintang zwingen können, umzukehren, um ihre lebenswichtigen Zentren zu schützen, und damit ihren fünften Feldzug gegen die Sowjetgebiete in Kiangsi vereiteln und zugleich der Volksregierung in Fukien Beistand leisten können.

Nach Brauns Aufzeichnungen könnte man annehmen, daß die falsche Einschätzung der Lage durch die Kominternvertretung und des Büros des ZK in Shanghai von Mao geteilt und unterstützt wurde. Hatten aber die Kominternvertretung und das Büro des ZK in Shanghai eigenmächtig gehandelt? In einer Stellungnahme der *Iswestija* vom 28.11.1933, sechs Tage nach der Bildung der „Revolutionären Volksregierung“ in Fukien, heißt es z. B.: „Welche radikalen Losungen die Fukien-Regierung auch aufstellen mag, sie kann mit der wahrhaft revolutionären Bewegung in China nichts gemein haben.“ In diesem Zusammenhang äußerte die *Prawda* ebenfalls vom 28.11.1933, daß kein Zweifel bestehe, daß die Vorgänge in Fukien noch erbitterte Kämpfe zwischen den wichtigen imperialistischen Konkurrenten in China, Japan, England und den USA, hervorrufen würden. Die Komintern ließ sich bei der Beurteilung der nationalen Ereignisse in China von ihrer Grundthese des antagonistischen Gegensatzes zwischen den Kräften des Sozialismus mit der Sowjetunion an der Spitze und den imperialistischen Mächten leiten und ignorierte dabei die politische und militärische Bedeutung dieser Ereignisse für die chinesischen Kommunisten.

Nach den Fukien-Ereignissen verschlechterten sich schlagartig die Bedingungen für den weiteren Kampf. Das Ergebnis war, daß die Rote Armee und die politische Führung der Partei und der Chinesischen Sowjetrepublik am 16.10.1934 die Sowjetgebiete in Kiangsi aufgeben und den erzwungenen Rückzug, den „Langen Marsch“, antreten mußten. Auf ihrem Marsch erreichte die Zentrale Armee der Roten Armee am 5. Januar 1935 Tsunyi, Provinz Kueichou.

Vom 6.–8. Januar 1935 wurde dort eine erweiterte Beratung des Politbüros einberufen. Auf dieser Beratung, die als „Tsunyi-Konferenz“ in die Geschichte einging, wurde hauptsächlich über die falsche Linie, die die Niederlage im fünften Vernichtungsfeldzug der Kuomintang und die Aufgabe der Sowjetgebiete herbeigeführt hatte, heftig diskutiert. Als eine der Hauptfehler wurde die – von Braun „empfohlene“ und von der Partei gebilligte – rein defensive Verteidigung und die Taktik kurzer Überraschungsschläge kritisiert.

Der ursprüngliche Beschluß der Tsunyi-Konferenz, der den Haupttitel „Beschluß der erweiterten Beratung des Politbüros des ZK“ und den Untertitel „Kritik an der falschen militärischen Linie der Genossen Po Ku, Chou En-lai und Li Teh [Braun] – angenommen am 8.1.1935“ trug, wurde jedoch auch unmittelbar nach dem Langen Marsch nicht publiziert. Erst 1948 fand der Beschluß der Tsunyi-Konferenz zum erstenmal in den vom „Shansi-Hopeh-Shantung-Honan-Büro des ZK“ herausgegebenen *Ausgewählten Schriften Mao Tse-tungs*, jedoch unter einem anderen Titel: „Beschluß des ZK der KPCh über das Fazit aus dem Kampf gegen den gegnerischen fünften ‚Vernichtungsfeldzug‘“ Aufnahme. Nach dem neuen Forschungsergebnis Warren Kuos ist dieser 1948 veröffentlichte Beschluß der Tsunyi-Konferenz ein gefälschtes Dokument. Brauns ausführliche Analyse über die Tsunyi-Konferenz geht jedoch von diesem gefälschten Beschluß aus und übt dabei scharfe Kritik an Mao. Er habe ganz offensichtlich Revanche für die auf dem VI. Parteitag 1928 an ihm geübte Kritik und für seine Niederlage auf der Beratung des Büros des ZK in Ningtu im August 1932 sowie auf der Plenarsitzung des ZK in Juichin im Ja-

nuar 1934 nehmen wollen, und zwar unter „demagogischer Ausnutzung einzelner organisatorischer und taktischer Fehler“, die Parteiführung zu diskreditieren, um „sich selbst voll zu rehabilitieren“, und „so die Armee wieder ‚in den Griff‘ zu bekommen.

Die Formulierung Brauns ist zwar scharf, entspricht jedoch den Tatsachen. Die Tsunyi-Konferenz ist in gewissem Sinne ein gelungener, unblutiger, politischer „Putsch“, in dem Mao die entscheidende Rolle gespielt hatte. Denn die Einberufung dieser Beratung des Politbüros während des Langen Marsches verstieß wegen der zu geringen Anzahl der anwesenden Mitglieder bzw. Kandidaten des Politbüros (6 von 14) gegen das Parteistatut ebenso wie die Umbildung des ZK der Partei durch eine Beratung des Politbüros. Unter den Beratungsteilnehmern befanden sich außerdem Nichtmitglieder des Politbüros und des ZK. Infolge der harten Kritik an der falschen militärischen Linie der Partei wurde das ZK der KPCh umgebildet. Anstelle von Po Ku fungierte nun Chang Wen-tien als Generalsekretär der Partei. Mao übernahm als Nachfolger von Chou En-lai den wichtigen Posten des Leiters des Militärausschusses des ZK der Partei. Außerdem wurde Mao, der dem ZK seit dem VI. Parteitag angehörte, nun ins Ständige Komitee des Politbüros berufen und zum Mitglied des Politbüros – Mao war nicht Politbüro-Mitglied „ohnehin“, wie Braun behauptete – gewählt. Das war eine Wende von weittragender Bedeutung in der Geschichte der KPCh und für Mao zweifellos der entscheidende Schritt „zur Usurpation der Macht in Partei und Armee“ (Braun). Braun weist zu Recht daraufhin, daß der „Sieg“ Maos in Tsunyi nicht so vollständig und seine Vorherrschaft im Politbüro noch nicht so gefestigt gewesen sei, wie viele heute glauben. Die geschickte Formulierung in den heutigen Darstellungen Pekings, „Auf dieser Beratung wurde die neue Führung des ZK mit dem Genossen Mao Tse-tung an der Spitze gebildet“, entspricht also nicht den Tatsachen. Die Tsunyi-Konferenz war für Mao der entscheidende Schritt zur Macht, und der neue, d. h. gefälschte Beschluß der Tsunyi-Konferenz diente als Grundlage für seine Ansprüche auf die Machtstellung in der Partei. Mao mußte jedoch weiter seine Macht erkämpfen, wobei ihm nicht zuletzt immer noch die Moskautreuen Internationalisten in der Partei, insbesondere Wang Ming nach seiner Rückkehr 1937 aus Moskau nach Yenan, im Weg standen.

Als sich die Zentrale Armee der Roten Armee auf dem Langen Marsch befand, deklarierte der VII. Kongreß der Komintern in Moskau die Einheitsfront- und Volksfrontpolitik zur offiziellen Strategie des Paktierens mit den bürgerlichen Kräften. Der neue Kurs, d. h. die „antiimperialistische“ Einheitsfront in China, wurde in diesem Rahmen vom EKKI vorgezeichnet, diskutiert und gebilligt, und nicht von der KPCh in China selbst, wie viele behaupten. Die KPCh wußte davon nichts, da ihre Führung zu diesem Zeitpunkt in keinerlei Verbindung mit der Komintern in Moskau stand, was Braun auch bestätigt. Es ist jedoch eine unhaltbare Auslegung, wenn Braun heute behauptet, die Kominternvertretung und das Büro des ZK in Shanghai hätten damals die Direktive der Komintern vom Januar 1933 als den ersten Schritt zur Bildung einer neuen „nationalen“ Einheitsfront betrachtet.

Bei der vom 12. Plenum des EKKI festgelegten Linie für die KPCh sind zwei Ansätze festzustellen: erstens, Anwendung der Taktik „Einheitsfront von unten“, was die Ausnutzung der Widersprüche im feindlichen Lager der Kuomintang bedeutete, und zweitens, Umwandlung des Kampfes gegen die japanischen und anderen Imperialisten in einem nationalrevolutionären Krieg. Auch die vom EKKI vorgezeichnete „antiimperialistische“ Einheitsfront 1935 bedeutete insofern nichts Neues, weil, erstens, die Sowjets zum Zentrum des Befreiungskrieges des gesamten chinesischen Volkes gemacht werden mußten, obwohl die politische Basis dieser Konzeption gerade durch den erzwungenen Rückzug inzwischen zusammengebrochen war, und weil, zweitens, sich der nationalrevolutionäre

Kampf nach wie vor sowohl gegen alle Imperialisten als auch gegen die Kuomintang richtete, obwohl die Bildung einer „nationalen“ Einheitsfront in China ohne die einflußreiche bürgerliche Partei, Kuomintang, undenkbar gewesen wäre. Dieser Fehler wurde erst ein Jahr nach dem VII. Kongreß der Komintern erkannt und korrigiert. Das ersieht man deutlich aus den Beiträgen Dimitroffs, des Generalsekretärs der Komintern, und Wang Mings zum 15. Jahrestag der KPCh im September 1936.

Als Hauptfeind des chinesischen Volkes galt nun „die japanische faschistische Militärclique“, und man dürfe nicht die gesamte Kuomintang mit ihren Truppen als Bundesgenossen und Helfershelfer des japanischen Imperialismus betrachten und zwischen den japanischen und anderen Imperialisten keinen Unterschied machen. Diese differenzierte Sicht führte schließlich zur taktischen Änderung: Bildung der *antijapanischen* (nicht antiimperialistischen) *nationalen* (d. h. gemeinsam mit der Kuomintang) *Einheitsfront*.

Hier berührt man den Kernpunkt der Auseinandersetzungen zwischen der Komintern und Mao Tse-tung damals und auch des Angriffs von Braun auf Mao heute, d. h. die unterschiedlichen Ansichten über die chinesische Revolution.

Für die Führung der Roten Armee und der Chinesischen Sowjetrepublik mit Mao an der Spitze, die während der großangelegten Vernichtungsfeldzüge der Kuomintang erbittert um ihre Existenz kämpfen mußten, bestand der Hauptwiderspruch nicht zwischen der sozialistischen Sowjetunion und den imperialistischen Mächten, sondern vielmehr im Konflikt zwischen Japan und China. Der Widerstand gegen Japan müsse, so hieß es nach außen, jedoch notwendigerweise mit der Zerschlagung der Kuomintang-Herrschaft beginnen, woraus die Hauptaufgaben der chinesischen Kommunisten resultierten: der Kampf zwischen den chinesischen Sowjetgebieten und dem Kuomintang-China. Die Hauptträger der Revolution seien, so Braun, die Bauernschaft und ihr Bollwerk das Dorf. Die Komintern in Moskau dagegen ging bei der Beurteilung der Entwicklung in China, angefangen von der Expansion Japans in der Mandschurei (1931), den Fukien-Ereignissen, bis zur Festlegung der „antiimperialistischen“ bzw. „nationalen“ Einheitsfront sowie zu den Ereignissen in Sian, von der These des neuen Weltkrieges und des Überfalls auf die Sowjetunion aus, daraus resultierte die Aufgabe der chinesischen Kommunisten: bewaffnete Verteidigung der Sowjetunion. In China sei der japanische Imperialismus der Hauptfeind, und die Kuomintang sowie andere Militaristen stellten lediglich Lakaien der Imperialisten dar. Die Komintern und auch ihre Vertretung in Shanghai, wie Braun betonte, hielten die Hegemonie der Arbeiterklasse auch und gerade in einem so rückständigen Agrarland wie China für gesetzmäßig und unerläßlich und sahen den Hauptwiderspruch in dem antagonistischen Gegensatz zwischen dem Sozialismus mit der Sowjetunion an der Spitze und den imperialistischen Mächten.

Diese unterschiedlichen Ansichten zwischen der Komintern und Mao spiegelten sich auch deutlich in der Reaktion auf die Ereignisse in Sian und in der Einheitsfronttaktik mit der Kuomintang wider. Noch am 12. Dezember 1936 erfuhr der Führungskreis der KPCh von der dramatischen Gefangennahme Chiang Kai-sheks durch Chang Hsüch-liang in Sian. Die führenden Männer der Partei, einschließlich Mao, zeigten in ihrer ersten Reaktion wenig Friedfertigkeit. Mao forderte auf einer Versammlung, daß der „Volksverräter“ Chiang Kai-shek durch ein Volksgericht seinen Verbrechen entsprechend verurteilt werde. In bezug auf diese Haltung Maos herrschen in der Sachliteratur Zweifel vor. Braun bemerkt, daß er an dieser Versammlung teilgenommen habe, und bestätigt auch die aggressive Haltung Maos. Dazu soll allerdings bemerkt werden, daß Mao im Gegensatz zur

Komintern von seiner negativen Einstellung zur chinesischen Bourgeoisie und seinen Erfahrungen aus den Kämpfen gegen die Kuomintang ausging.

Chang Kuo-tao spricht in seiner Auto biographie von einem Telegramm aus Moskau, das noch am 13. Dezember 1936 in Paoan eintraf. In ihm legte die Komintern dar, daß die Ereignisse in Sian ein von Japan inszeniertes Komplott seien. Die dringende Aufgabe bestehe daraufhin in der Bildung einer nationalen Einheitsfront mit der Kuomintang, und sie wünsche daher den Zusammenschluß, d.h. eine friedliche Lösung des Konfliktes in Sian. Aufgrund dieser Intervention der Komintern setzte sich die KPCh in den folgenden Tagen für die Freilassung Chiang Kai-sheks ein. Braun bestätigt die Existenz dieses Telegramms und wirft Mao in diesem Zusammenhang vor, daß er zuerst dem EKKI seine „sektiererische, abenteuerliche Politik aufdrängen wollte“. Dieses Telegramm stellt also eine entscheidende Wende für die Ereignisse in Sian dar, und diese wurden wiederum zum Ausgangspunkt für die Organisierung der Einheitsfront aller Parteien zum gemeinsamen Widerstand gegen Japan.

Im globalen Interesse der Komintern sollte China „die japanische faschistische Militärclique“ im Osten hinhalten. Angesichts des großen Einflusses der Kuomintang im Lande mußte die KPCh nach Ansicht der Komintern die führende Rolle der Kuomintang in der nationalen Einheitsfront anerkennen, um diese zu festigen und zu erweitern. Die daraus resultierende taktische Linie heißt: gegenseitige Achtung der politischen und organisatorischen Selbständigkeit in der Einheitsfront. Das EKKI erklärte in seinem Beschluß vom Juli 1938 volles Einverständnis mit dieser politischen Linie der KPCh und hob gleichzeitig hervor: der Befreiungskrieg Chinas sei „einer der wichtigsten Bestandteile des allgemeinen Kampfes des Weltproletariats und der ganzen fortschrittlichen Menschheit gegen die Gewalttätigkeit des barbarischen Faschismus.“

Diese einseitige Linie der „gegenseitigen Achtung der politischen und organisatorischen Selbständigkeit“ war für Mao gerade wegen seines langjährigen Kampfes gegen die Kuomintang nicht ohne weiteres zu akzeptieren. Maos politischer Bericht „Über die neue Periode“ auf dem 6. Plenum des 6. ZK der KPCh im Oktober 1938 orientierte sich zwar an dem besagten Beschluß des EKKI, ging dabei jedoch von seiner „Zweiseitenpolitik – Zusammenschluß durch Kampf“ aus. Diese maoistische Einheitsfronttaktik basiert hauptsächlich auf der Erkenntnis des Doppelcharakters der chinesischen Bourgeoisie in der chinesischen Revolution – die Bereitschaft zum revolutionären Kampf und die Möglichkeit des Verrats an der Revolution in bestimmten Perioden und unter bestimmten Umständen. Braun spricht in diesem Zusammenhang von einer doppelgleisigen politischen und militärischen Strategie Maos, die sich immer eindeutiger gegen die Kuomintang als gegen den japanischen Imperialismus richtete, was wiederum im Widerspruch zur Komintern-Linie stand. Mao selber bezeichnet jedoch seine Zweiseitenpolitik als eine der drei „Zauberwaffen“ für die Zerschlagung des Feindes in der chinesischen Revolution.

Zu bemerken ist noch, daß die Darstellungen in der zweiten Hälfte der Aufzeichnungen Brauns, insbesondere was Mao Tse-tung betrifft, denen Warren Kuos (*Analytical History of The Chinese Communist Party*, 4 Bände, 1968–1971, Taipeh, Taiwan) entsprechen. Braun: „Leider muß ich mich auf dieses reaktionäre, antikommunistische Werk berufen, da mir hinsichtlich des [zitierten] Manifests keine andere Quelle zur Verfügung steht. Aber ich zweifle um so weniger daran, daß es im wesentlichen richtig wiedergegeben ist, als ich selbst es so in Erinnerung habe und Mao Tse-tungs Artikel sich in wichtigen Punkten damit deckt.“ (S.334)

Infolge der immer schärfer werdenden Auseinandersetzungen zwischen Moskau und Peking wird Mao Tse-tung heute auch in den wissenschaftlichen Abhandlungen der Sowjetunion und anderer sozialistischer Länder über die Geschichte der KPCh in den dreißiger Jahren angegriffen. Ein klassisches Beispiel sind die *Chinesischen Aufzeichnungen* Brauns, dessen Fazit lautet: „Somit lassen sich bereits in den dreißiger Jahren die ideologischen und politischen Ansätze zum heutigen Großmachtchauvinismus nachweisen, in den Maos kleinbürgerlicher Nationalismus umzuschlagen begann.“ (S. 358) Ob diese Vorwürfe stimmen, steht auf einem anderen Blatt. In einem Artikel des Organs des EKKI *Die Kommunistische Internationale* vom Januar 1936, S. 79–85, (auch in *Die Rundschau über Politik, Wirtschaft und Arbeiterbewegung*, Organ der Komintern, Nr. 54, 15. 12. 1937, S. 2054–55) wurde Mao Tse-tung allerdings auch anders beschrieben: „Mit eiserner Hand fügt er das Parteikollektiv zusammen. Er findet den Weg zum Menschenherzen, versteht es, rechtzeitig und geschickt Fehler richtigzustellen“, „glänzend, die Beschlüsse der Partei und der Komintern durchzuführen“. Kurzum: Mao sei „ein echter Bolschewik“ und, wie der Titel dieses Artikels lautet, „der Führer des werktätigen chinesischen Volkes“.

Heng-yü Kuo (Berlin)